

ausgeschlossen bleiben mussten (S. 170). Der dritte Teil »Fernwirkungen« (S. 175–223) wirkt demgegenüber ein wenig stiefmütterlich: Skizzenhaft fasst Schwabe die Friedensregelungen für die Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches und des Osmanischen Reiches, die Probleme des Balkan, vor allem aber die gescheiterte Ratifizierung des Pariser Friedenswerkes in den USA.

Wer auf allgemeinverständliche Weise und in vergleichsweise knapper Form auf den Stand der Debatte über den Versailler Vertrag gebracht werden will, dem sei dieses Buch sehr empfohlen. Es wirft auch ein klares Licht auf die Gefahren des Unilateralismus, des Neo-Nationalismus und der populistischen Vereinfachungswünsche, die uns heute umtreiben.

*Andreas Holzem*

THOMAS PITTRUF (HRSG.): Carl Muth und das Hochland (1903–1941) (Rombach Wissenschaften. Reihe Catholica, Band 4.1). Freiburg i.Br. – Berlin – Wien: Rombach 2018. 609 S. m. Abb. ISBN 978-3-7930-9898-0. Geb. € 68,00.

Das »Hochland« war die wohl bedeutendste katholische Kulturzeitschrift der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihr Initiator und bis zum Verbot 1941 verantwortlicher Redakteur Carl Muth wurde dem Reformkatholizismus zugerechnet. Ausgehend von einer durch Hans Maier angestoßenen Tagung in Mooshausen zeichnen die Beiträge des daraus entstandenen Sammelbandes ein detailliertes Bild der Zeitschrift. Nach einer Zusammenfassung der »Erinnerungen« Carl Muths durch seine Enkelin Gabriele Bell-Muth (S. 15–32) werden zentrale Aspekte der Zeitschrift in Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich behandelt.

Grundsätzlich nach der Position des »Hochland« fragt Maria Cristina Giacomini (S. 35–69). Sie konstatiert einen »goldenen Mittelweg« zwischen stärker antimodernen und nationalistischen Stimmen zu Politik und Kultur und einer vorsichtigen vermittelnden Öffnung in Theologie und Religion. Das große Verdienst Muths sieht sie darin, einer »Pluralität der Stimmen Raum gegeben zu haben« (S. 69). Gerhard Streicher setzt sich anhand der im »Hochland« abgedruckten Kunstwerke mit der »Kunstkommunikation« (S. 71–124) auseinander. Eine wertvolle Ergänzung ist die im Anhang zusammengestellte vollständige Auflistung aller publizierten Bilder (S. 467–513).

Obwohl Muth immer die letzte Verantwortung für »Hochland« für sich behielt, war er auf Zuarbeit angewiesen. Otto Weiß, dem 2017 verstorbenen Erforscher des Reformkatholizismus, dem auch das vorliegende Buch gewidmet ist, kommt es zu, die in der zweiten Reihe stehenden Redakteure zu charakterisieren und das schwierige Verhältnis zu ihnen zu erhellen (S. 127–165). In gewohnt akribischer Art fügt er noch eine Liste der wichtigsten Mitarbeiter und Beiträge an (S. 515–574).

Eine Positionsbestimmung im Katholizismus des beginnenden 20. Jahrhunderts stellte der Abdruck von Romanen des indizierten italienischen Schriftstellers Antonio Fogazzaro dar. Der »Frage des geistigen Einvernehmens« (S. 167) zwischen Muth und Fogazzaro geht Horst Renz nach (S. 167–177). Er sieht zwischen beiden mehr Gemeinsamkeiten als zwischen Muth und Gertrud von Le Fort (S. 205–219). Die Dichterin zog sich nach einigen Rezensionen und Gedichten wieder aus dem Kreis des »Hochland« zurück.

Die Spannung zwischen Krieg und Frieden, zwischen nationaler Begeisterung und der Hoffnung auf Gleichberechtigung der Katholiken behandelt Thomas Brose (S. 179–191). Daran schließt Hans Maier mit einer Würdigung der Festschrift für Carl Muth an und diskutiert deren Titel »Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland«, die er

für die Zeit des Kaiserreiches, weniger für die Jahre der Zwischenkriegszeit eingelöst sieht (S. 195–203).

Für die Weimarer Jahre spielt die Begegnung Muths mit Romano Guardini und dem Mooshausener Pfarrer Josef Weiger eine wichtige Rolle, wie Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz beschreibt (S. 221–233). Die Modernität des »Hochland« diskutiert Thomas Pittrof in einigen Thesen (S. 253–266), untermauert von Marc Breuer durch den Nachweis, dass die Zeitschrift früh versuchte, den Anschluss der Theologie an die Soziologie vorzubereiten (S. 269–293).

Einen wichtigen Platz nahm im »Hochland« der Blick auf die kulturellen Entwicklungen außerhalb Deutschlands ein. Das gilt für Spanien (S. 295–369), Sowjetrussland aus dem Blickwinkel von Exilautoren (S. 371–404) sowie für Polen (S. 407–424). Abschließend stellt Hans-Günter Hockerts fest, dass das »Hochland« im Dritten Reich zwar den Abstand gewahrt habe, aber keineswegs von Widerstand gesprochen werden kann (S. 427–443).

Ein umfassender Blick auf »Hochland« wird durch den von Thomas Pittrof herausgegebenen Sammelband geleistet. Er ist Materialsammlung und Handbuch zugleich. Für das Verständnis des deutschen Kulturkatholizismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und seine Nachwirkung in den Beobachtern und Rezensenten bis in die Gegenwart ist der Band eine unverzichtbare Hilfe.

*Joachim Schmiedl*

JONAS HAGEDORN: Oswald von Nell-Breuning SJ. Aufbrüche der katholischen Soziallehre in der Weimarer Republik. Paderborn: Schöningh 2018. 532 S. ISBN 978-3-506-78795-8. Geb./PDF. € 69,00.

Als die Medien an das Ende des Ersten Weltkriegs und die erste demokratische Verfassung in Deutschland erinnerten, hat Jonas Hagedorn einen detaillierten Einblick in die wissenschaftliche Arbeit und das sozialpolitische Engagement Oswald von Nell-Breunings während der Weimarer Republik veröffentlicht.

Im I. Teil der akribisch ausgearbeiteten Arbeit sind biographische Daten gesammelt und Schlüsselbegriffe präzisiert. »Korporatismus« wird rechtlich definiert als »Institutionalisierung intermediärer Organisationen«, politisch als »Kooperation von Staat und großen Interessengruppen«, wirtschaftlich als »sozialpartnerschaftliche Arrangements des Interessenausgleichs zwischen der Kapital- und Arbeitsseite« (S. 45f.). Chronologisch folgen aufeinander der »feudalständisch-vorliberale«, der »autoritär-antiliberal« und der »freiheitlich-postliberale Korporatismus« (S. 46). »Solidarismus« knüpft an die Rechtsfigur der Solidarhaftung an. In Frankreich nach 1848 meint das Wort »Solidarität«, dass alle Gesellschaftsmitglieder in wechselseitige Abhängigkeiten verstrickt sind. Der dort entwickelte Solidarismus wurde von Heinrich Pesch nach Deutschland übertragen als »solidarische Verbindung der Menschen als solcher sowie als Glieder der natürlichen Gemeinschaften von Familie und Staat« (S. 67).

Im II. Teil entfaltet der Autor das Profil des sozialen und politischen Katholizismus. Soziale Fragen wurden zuerst tugendethisch beantwortet, bevor die strukturellen Ursachen der Armut erkannt waren. Der politische Katholizismus wurzelt mit der Zentrumspartei in den Parlamenten der Kaiserzeit. Zentrale Akteure des Sozialkatholizismus waren u. a. katholische Vereine, christliche Gewerkschaften und der Volksverein für das katholische Deutschland. Der Autor kennzeichnet treffsicher die Rivalität zwischen katholischen Arbeitern und christlichen Gewerkschaften, Wiener Sozialromantikern, katholischen Sozialisten und lehramtlichen Weisungen.